

Hoffnung angeknipst – Eierlauf einmal anders

Spielidee:

Die Idee beruht auf dem bekannten Spiel „Eierlauf“, bei dem zwei Spieler*innen eine kurze Strecke um die Wette laufen und dabei ein Ei auf einem Löffel vor sich hertragen, das nicht auf den Boden fallen darf. Fällt das Ei doch herunter, darf es aufgehoben und weitertransportiert werden. Gewinner*in ist, wer das Ei zuerst heile ins Ziel bringt.

Inhaltlicher Hintergrund des Spiels ist die kurze, unten angeführte Geschichte aus dem argentinischen Andenhochland, wo Solarenergie einen großen Gewinn für die Menschen darstellt. Die Geschichte sollte vor dem Spiel erzählt werden, damit der Zusammenhang bekannt ist. Entsprechend werden die Eier hier durch gelbe Tennisbälle ersetzt, die im Ziel in ein durchsichtiges Gefäß gefüllt werden. Die gelben Tennisbälle sollen Solarenergie symbolisieren, das vollgefüllte Gefäß im Ziel einen durch Solarenergie erleuchteten Raum.

Da das Ziel des Spiels ist, das Gefäß mit Tennisbällen zu füllen, kann das Spiel auch in größeren Teams gespielt werden, sodass die Spieler*innen der Reihe nach die Bälle transportieren. Zwei Teams spielen parallel um die Wette. Wer am schnellsten genug „Solarenergie“ erzeugt, d. h. das Gefäß mit Bällen gefüllt hat, gewinnt.

Zielgruppe:

Alle Menschen, die den Tennisball auf einem Löffel von der Startlinie in das Gefäß im Ziel transportieren können (das geht auch z. B. mit Rollator oder Rollstuhl).

Benötigtes Material:

- Geschichte aus dem argentinischen Andenhochland (s. unten)
- 2 nebeneinanderliegende Laufstrecken (Länge nach Geschmack und räumlicher Möglichkeit) mit Start- und Ziellinie
- 2 durchsichtige Gefäße, z. B. Vasen, Plastikdosen, Eimer, die hinter der Ziellinie aufgestellt werden
- Gelbe Tennisbälle (Anzahl so, dass beide Gefäße bis oben hin bzw. bis zu einer angebrachten Markierung gefüllt werden können.)
- 2 Löffel

Geschichte zum Spiel:

In Cabrería findet das Finale der lokalen Fußballmeisterschaft statt. Nicht umsonst ist das kleine Dorf im argentinischen Andenhochland Austragungsort des Spektakels, denn es hat etwas, das seine Nachbardörfer nicht haben: Strom.

Viele Menschen haben die karge Landschaft mit ihren Lehmhütten, staubigen Pisten und schlechter Krankenversorgung verlassen, weil sie dort keine Zukunft sahen. Mit besseren Arbeits- und Ausbildungschancen lockten die nahegelegenen Kleinstädte oder sogar die rund 1.500 Kilometer entfernte Hauptstadt Buenos Aires.

Doch vergessen haben sie ihre Heimat nicht, und als der junge Padre Lucas als Priester dort eingesetzt wurde, konnten sie anfangen zu träumen. „Die Menschen wollen ihre Heimat nicht verlassen, sie wünschen sich nur ein wenig mehr Lebensqualität“, sagt Padre Lucas. Als er zum ersten Mal in die karge Region im Norden Argentiniens kam und die Dörfer in den hochgelegenen Tälern am Osthang der Anden besuchte, wunderte er sich, warum es hier keinen Strom gab – bei rund 340 Sonnentagen im Jahr. Der Priester stammt aus einer Mechanikerfamilie und hatte schnell eine Idee: 24 Stunden am Tag genug Strom für Licht, Kühlschränke und Werkzeuge durch Solarenergie.

Gesagt, getan: Mittlerweile sind viele Menschen nach Cabrería zurückgekehrt und haben sich dank der Solarenergie etwas aufgebaut: Jacobo Yapura zum Beispiel lebte zwei Jahre lang in der Stadt Salta, arbeitete auf Baustellen und als Klempner. Doch sein Herz hing immer an Cabrería: „Ich liebe meine Heimat und bin froh, dass ich wieder hier leben und positiv in die Zukunft blicken kann.“ Gemeinsam mit seinem Cousin plant er nun ein Tourismusprojekt mit gemütlichem Gästehaus, regionalen Spezialitäten und Lama-Ausflügen.

Fotos zur Geschichte:



